

Obwaldner Auswanderung nach Brasilien 1854

Autor(en): **Doerig, J.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **109 (1956)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Obwaldner Auswanderung nach Brasilien 1854

Von Dr. J. A. Doerig

Die Schweiz muß es sich versagen, irgendwelchen Anteil an der Kolonialisierung der Neuen Welt und Brasiliens im besonderen für sich zu beanspruchen. Ob der eine oder andere Abenteurer in früheren Jahrhunderten irgendwelchen maßgeblichen Anteil an der Erschließung der Neuen Welt hatte, entzieht sich unserer Kenntnis und ist auf jeden Fall historisch nicht belegt. Das Interesse an nicht portugiesischen Einwanderern erwacht eigentlich erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als die weitsichtigeren Fazendeiros die Zeichen der neuen Zeit verstanden, nämlich daß die Sklaverei über kurz oder lang auch in Brasilien abgeschafft wurde. Man muß sich vor Augen halten, daß wie in den Südstaaten der Union die Sklaverei die Basis der Monokultur (Zucker, Kaffee) darstellte.

Von zwei schweizerischen Gruppensiedelungen im 19. Jahrhundert berichtet uns J. J. von Tschudi,¹ der als ausgezeichnete Kenner Brasiliens angesprochen werden darf.

Die eine war eine gemischte deutsch-schweizerische die andere eine rein-schweizerische. Diese führte zur Gründung von *Nova Friburgo*, im Staat Rio de Janeiro, die von der brasilianischen Regierung in direkter Zusammenarbeit mit den Behörden des Standes Freiburg organisiert worden war. Die wirtschaftliche Depression in der Schweiz nach den napoleonischen Kriegen schuf ein ideales Klima für die Auswanderung. Tatsächlich ließen sich über 5 000 Personen aus den Kantonen Freiburg, der Waadt, Solothurn und Luzern auf

¹ J. J. von Tschudi «*Reisen durch Südamerika*», 5 Bde., herausgegeben v. Brockhaus, Leipzig, 1866, 3. Bd. S. 82—220: Besuch der Parceriecolonien in der Provinz Sao Paulo 1860.

den Listen eintragen. Die unglückliche Auswahl des Siedlungslandes machte das großzügig konzipierte Unternehmen zu einem Mißerfolg, sodaß nur wenige Familien auf ihren ursprünglichen Siedlungen in Nova Friburgo verblieben. Heute ist dieses Städtchen ein vielbesuchter Luftkurort in der sogenannten brasilianischen Schweiz. Die Kolonie als solche hingegen hat der erwähnten Umstände wegen ihren schweizerischen Charakter verloren, da sich die einzelnen Siedler über das ganze unendliche Land verstreuten. Vielleicht haben sie gerade dadurch dem Gastlande einen nicht minder großen Dienst erwiesen, indem ihre Zähigkeit, ihr fachliches Können und vor allem ihre landwirtschaftliche Erfahrung in den verschiedensten Teilen des Landes sich auswirkten und anderen als Vorbild und Ansporn dienen konnten. Die von privater Seite und ausgesprochenen Dilettanten organisierten Siedlungsaktionen waren von Anfang an zum Mißerfolg verurteilt. Wenn sich einzelne Siedler dennoch durchsetzen konnten, so verdanken sie das ihrer unerhörten Zähigkeit und physischen und moralischen Widerstandskraft.

Die bisherigen schweizerischen Siedlungen ermangelten infolge der angetönten Gründe der Konsistenz. Sie sind infolge dessen im brasilianischen Volkstum völlig aufgegangen. Der Gebrauch der Muttersprache verlor sich sehr bald in der zweiten Generation, was angesichts der obwaltenden Umstände begreiflich ist. *Eine* Kolonie jedoch hat es dank ihrer kulturellen und religiösen Geschlossenheit verstanden, das Schweizertum in ihrem Bewußtsein und sogar noch weitgehend in der Sprache zu erhalten. Die dritte Generation *versteht* zum mindesten noch Schweizerdeutsch. Das hindert sie jedoch nicht, treue und staatsbewußte brasilianische Bürger zu sein. Ich beziehe mich auf die *Obwaldner Kolonie von Nova Helvetia* im Staate Sao Paulo, die ich zu besuchen den Vorzug hatte. Die Siedlung vollzog sich in den Jahren 1854—1887².

Die noch heute existierenden Familien Ambiel, Amstalden, Bannwart und Wolff waren ihre Gründer und Politiker. Der Staat Sao Paulo bietet besonders günstige klimatische Voraussetzungen für Mitteleuropäer. Dem damaligen Schweizer Konsul Perret-Gentil von Sao Paulo ist die Idee einer solchen Siedlung zu verdanken.

² Dr. Franz Weizinger «*Die Schweizer Kolonie Helvetia im Staate Sao Paulo, Brasilien*», Festschrift v. 192 S., herausgegeben in S. Paulo 1935.

Es begann ebenfalls mit dem Parceria-System, das die ersten Einwanderer auf Jahre hinaus verschuldete. Trotz der Intervention des damaligen Bundesrates wurde nicht alles erreicht, um die Auswanderer vor Ausbeutung zu schützen. Der erste Schub, bestehend aus 26 Familien mit total an die 150 Personen, kam im Jahre 1854 in Queiroz an und wurde auf einer großen, der Familie Telles gehörenden Fazenda Sitio Grande bei Jundjai in der Nähe von Sao Paulo, angesiedelt. Es stellte sich das gleiche Problem wie vordem am Rio Novo: Die aus Ueberfahrt und Kauf von Haustieren und Saatgut und Lebensmitteln für die erste Uebergangszeit sich ergebenden Schulden mußten aus der Hälfte des Ertrages bezahlt werden. Es gab Familien wie die von Zuben, die 17 Jahre lang daran zu kratzen hatten. Einige weniger Lebenslustige gaben das Rennen auf. Ein Prozeß der Heimatgemeinde Sarnen verlief infolge des Bankerottes der Einwanderungsagentur ergebnislos. Das Verhältnis zur Grundbesitzers Familie war keineswegs schlecht. Einige Schweizer wie die Britschgi, Siegrist, Jakober, Infanger kamen bald zu Ansehen und wurden Aufseher oder sogar Verwalter. Das Gesetz des *survival of the fittest* war auch hier wirksam. Von 54 Familien, die eingewandert waren, hatten bis 1888 ganze 7 ausgehalten. Krankheit, Heimweh, ungenügende Lebentüchtigkeit im harten Daseinskampf verringerten derart ihre Zahl. Neue Einwanderungen ebenfalls aus Obwalden und vor allem eine für uns Heutige unerhörte Fruchtbarkeit der Familien brachte die Zahl bis auf den heutigen Tag auf gut 2 000 Seelen. So hinterließen beispielsweise Joseph Remigius Amstalden (1824—1893) 753 Nachkommen in Brasilien, Nicolaus von Zuben (1806—1874) 506, Franz Siegrist 418, die natürlich nicht alle in Nova Helvecia blieben, aber für den gewaltigen «Raum ohne Volk» ein sehr wertvolles Element in der Kolonisation oder andere nützliche und notwendige Betätigung darstellten.

Heiraten wurden in der Regel nur unter Obwaldnern, die sich durch weitere Zuwanderung erneuerten, abgeschlossen. Dadurch wurde die heute noch lebendige obwaldnerische Tradition gewahrt. Jetzt, da weiterer Zuzug ausgeblieben ist, besteht eine gewisse Gefahr für sie, denn die Heiraten außerhalb des obwaldnerischen Volksteils sind zu einer biologischen Notwendigkeit geworden. Die Beimengung brasilianischen Blutes dürfte jedoch 20 % kaum überstiegen haben. Die jüngste Generation verliert auch die Fähigkeit, sich

in obwaldner Dialekt auszudrücken, obwohl sie ihn noch versteht. Eine Erscheinung, die auch für die Entwicklung anderer Sprachgruppen charakteristisch ist. Die ältere, auch schon in Brasilien geborene Generation hingegen, spricht noch unverfälschte Sarner, Giswiler oder andere Mundart. Auch die Physiognomien sind noch so echt, daß sie in der Heimat kaum auffallen würden. Die Einwanderung erfolgte gruppenweise, in der Regel ganze Familien. Obwalden schenkte Brasilien bis 1895 eine stattliche Anzahl kerngesunder, schaffensfroher Familien, die ausgezeichnete Pionierarbeit namentlich in der Landwirtschaft des Staates Sao Paulo leisteten.

Der entscheidende wirtschaftliche Aufstieg erfolgte im Jahre 1889, als die Sklaverei aufgehoben wurde und eine Wirtschaftskrise das Land heimsuchte. Vier Familien, die Ambiel, Amstalden, Bannwart und Wolff erfaßten die Situation, indem sie ihre Ersparnisse zusammentaten und eine riesige Fazenda mit Hilfe eines westschweizerischen Hotelbesitzers namens Villac im benachbarten Kurort Campinas aufkaufen konnten. Dank ihrer ungebrochenen Arbeitskraft und ihrer außerordentlichen Tüchtigkeit konnten sie bereits wenige Jahre später eine weitere Fazenda kaufen. Johann Bannwart nannte sein neues Wohngebäude *Helvetia*, welchen Namen später die ganze Siedlung bekommen sollte. Trotz stetigen Steigens der Preise wurden neue Ländereien hinzugekauft. Um die Mitte der dreißiger Jahre verfügten die Obwaldner Familien über etwa 4 500 Hektar sehr fruchtbaren Landes. Bei allem Wohlstand — es gibt einige Frankenmillionäre unter ihnen — haben sie ihre schweizerische schlichte Einfachheit bewahrt, die nicht diesen Reichtum vermuten ließe.

Welches sind die Faktoren, die jene erstaunliche kulturelle Konsistenz bewirkten? Als solche dürften im Vordergrund stehen: Gleichheit der Sprache, der Tradition, der Religion, der Arbeit, (Landwirtschaft), Bande des Blutes, Institutionen wie Schützengesellschaft, Gesangsverein, Blechmusik, Feste wie Fastnacht, 1. August und Schützenfest. Eine große Mission in dieser Beziehung erfüllte der ebenfalls in vorgerücktem Alter ausgewanderte *Kaplan Nikolaus Amstalden*,³ der die Kolonie zusammenhielt. Eine gewisse Aehnlichkeit

³ Hochw. Herr *Nikolaus Amstalden*, geboren zu Sarnen am 29. Juli 1831. Zuerst Schuhmacher, begann er mit 23 Jahren das Studium am Benediktiner-

in der Landschaft und die allemannische Siedlungsform mögen unbe-
wußt auch das Ihre zur Kontinuität beigetragen haben.

Als Söhne Pestalozzis gaben sie bald Rechenschaft von der Notwendigkeit eine Schule zu besitzen. Schon 1893 gründeten sie wohl eine der ersten Auslandschweizerschulen. Allerdings hielten die Lehrer, wie das leider heute noch des öftern der Fall ist, nicht lange aus. Seit 1918 führen die Benediktiner von Sao Paulo unter Leitung des Kaplans die Schule und zwar zur Zufriedenheit von Eltern und Behörden. Tatsächlich gilt die Schule von Nova Helvetia als eine der besten des ganzen Staates und wurde mehrere Male als Vorbild erwähnt. Es sind denn auch bereits eine Reihe Akademiker, besonders Geistliche, aus Nova Helvetia hervorgegangen. Einer, Pater Polycarpo Amstalden, leitet als Rektor das hochangesehene Benediktiner-Gymnasium von Sao Paulo. Noch heute gilt Nova Helvetia als kolonisationsreiches Bijou und Vorbild. Fremde besuchen es als Sehenswürdigkeit, um sich davon zu überzeugen, was eine Handvoll Schweizerbauern fertigbringt. (Gaffre, Visions du Brésil, 1911). Aber auch die brasilianischen landwirtschaftlichen und Kolonisationsbehörden äußern sich immer wieder begeistert in ihren Berichten über die schweizerische bzw. obwaldnerische Kolonisationsleistung, die sie als vorbildlich für das ganze Land hinstellen.

Kollegium Sarnen. Darnach belegte er die Philosophie in Einsiedeln und die Theologie im Priesterseminar St. Luzi, Chur, wo er 1864 zum Priester geweiht wurde.

1865—1881 wirkte er als Kaplan in der Pfarrei Sarnen, allwo er gewissenhaft und fromm seine Priesterpflichten erfüllte.

1881 wanderte er mit circa 35 Obwaldner Familien nach S. Paolo, Brasilien, aus und betreute zuerst seine Landsleute in Sitio Grande, hierauf in der Fazenda Rocinha und zuletzt in der neugegründeten Obwaldner Kolonie Helvetia.

1913 zog er sich in die Einsiedelei zurück und starb dort, über 88 Jahre alt, am 12. Oktober 1919.

Seine Frömmigkeit, Anspruchslosigkeit und Einfachheit erinnern stark an den hl. Pfarrer von Ars. In Sarnen errichtete ihm die Gemeinde ein herrliches Mosaik-Denkmal. Seine Verehrung ist in der alten wie in der neuen Heimat im Wachsen begriffen. Bild im Besitz von HH. Joh. Amstalden, Spiritual, Kreuzspital, Chur.